

Die Macht im Dunkeln [Fortsetzung]

Autor(en): **Siodmak, Kurt**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **13 (1937)**

Heft 34

PDF erstellt am: **20.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-751912>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Macht im Dunkeln

EIN ZUKUNFTSROMAN VON KURT SIODMAK

13. Fortsetzung

Copyright 1937 by Morgarten-Verlag A. G., Zürich

«Und nun zu Ihnen, Burford... Revoltieren auch Sie?» Burford ging wortlos zur Tür. Er zog den Kopf ein, als er warte einen Schlag. Im Türrahmen wandte er sich um, sein rotes, sommersprossiges Gesicht zuckte, er machte eine hilflose Bewegung.

«Sie verlangen zuviel von uns Menschen», sagte er rau und schluckte. «Wir sind nur sterblich, nichts weiter... Vielleicht sind Sie kräftiger als wir. Wir haben ein Gewissen und fühlen Reue, Gewissensbisse und haben Angst. Die Toten kommen nachts zu mir. Ich bin kein Mensch, der die Welt erobern kann. Dazu gehört, daß man keine Nerven hat, ich habe welche. Ich kann nicht einmal meiner Hand befehlen, auf den Kurzwellensender zu drücken: das ist doch das gleiche, was der Henker tut, wenn er auf den Knopf drückt, der den Fallboden auflöst. Dafür müssen Menschen geboren werden. Ich gehöre nicht zu der Klasse. Sie werden mich entschuldigen, wenn ich nicht mehr länger warte...»

Er verschwand in der Nacht. Einige Sekunden später hörte man einen Schuß fallen.

St. Regier rührte sich nicht.

«Bleiben Sie hier, Hall», sagte er, «was Sie da retten wollen, ist nicht der Mühe wert. Diese Feiglinge! Dabei kommen sie nicht einmal auf die Idee, das Flugzeug zu nehmen und wegzufliegen. Sie könnten bequem den nächsten Kontinent erreichen. Mit ihren Mittelungen an die Regierungen, wo ich bin, könnten sie sich ein unsterbliches Verdienst um die Menschheit und eine lebenslange Rente erwerben. Gehören Sie auch mit zu diesen? Dann gehen Sie! Ich habe genug an einem, der mich nicht verlassen wird. Wir beide werden allein fertig werden!»

Hall stopfte langsam und bedächtig seine Pfeife, obgleich er unfähig war zu rauchen. Sein Mund war trocken und wie zerfressen von der schweren Luft, sein Hals schmerzte.

«Ich laufe nicht weg, St. Regier, ich habe nur einmal versucht zu entkommen, damals, als die 'Queen' sank. Sie haben mich herausfischen lassen, deshalb habe ich nicht das Recht, über mein Leben selber zu bestimmen. Ich habe auch sonst nicht das Recht, nur ein Feigling hat es. Ich kann auch das Mädchen nicht allein lassen. Ich würde nicht zulassen, daß sie stirbt. Sie wird sterben, wenn Sie sie nicht fortlassen. Lassen Sie das Mädchen nach Hause zurückfliegen, und ich werde alles tun, was Sie verlangen und für gut halten. Ich verstehe, daß Sie noch nicht abgeschlossen haben, daß es noch viel zu tun gibt. Ich bin gewiß, daß die Nationen sofort den aufgeschobenen Krieg beginnen werden, wenn sie wissen, daß Sie nicht mehr existieren. So lange Sie leben, wird Frieden sein. Ich kämpfe mit Ihnen, St. Regier, obgleich...»

Hall schwieg, und St. Regier beendete an seiner Statt den Satz:

«Obgleich ich eigentlich Ihr Feind sein müßte, Hall, da Daniela Sie liebt...»

St. Regier lächelte, ein kaltes, undurchdringliches Lächeln.

«Ich nehme Ihnen das nicht übel, Hall... Sie waren im rechten Augenblick da, damit sie Ihnen um den Hals fallen konnte. Sie haben eine Pflicht, Hall. Sie allein können sie bestimmen, uns zu sagen, wie die Zusammensetzung des Antiftigases ist. Wir haben alle Chemikalien hier, wir könnten uns helfen, den Berg vor der Zerstörung retten und uns selber, Sie werden es von ihr erfahren! Als Dank dafür erhält sie freien Abzug. Sie auch, wenn Sie wünschen. Im anderen Falle werden wir alle zugrunde gehen. Ich persönlich weiß, was ich zu tun habe. Sicherlich wissen auch Sie, was Ihre Aufgabe ist...»

«Und wenn es gelingen sollte, den Berg zu retten... Was werden Ihre Pläne sein?» fragte Hall.

«Wenn die Welt weiß, daß ich am Leben bin, wird sie Ruhe halten. Sie wird ihre schöne Einigkeit brauchen, um bereit zu sein, falls ich sie wieder stören würde. Was ich bis jetzt getan habe, Hall, genügt.»

«Und alles hängt von der Antwort Danielas ab?» fragte Hall. «Leben und Tod und Frieden und Krieg? Das ist ein wenig viel, St. Regier, einem Mädchen diese Entscheidung zuzuschieben.»

«Haben Sie eine andere Lösung?»

«Vielleicht... Und was ich auch tue, denken Sie niemals, daß ich feige sei...» sagte Hall, erhob sich und ging.

St. Regier blickte ihm nach. Alle Spannung aus seinem Gesicht war gewichen.

Danielas Entschluß.

Hall fand Daniela in ihrer Hütte. Sie saß auf dem Bett, hatte die Hände gefaltet und horchte auf den fernen Donner der Geschütze, den die feuchte Urwaldluft über Hunderte von Meilen zu ihr trug.

Hall setzte sich neben sie und nahm ihre Hand. Sogleich wandte sie ihm ihr Gesicht zu, ihre Lippen öffneten sich, als er sie küßte. Niemals fühlte er sich so unbeschwert, erlöst, sicher und lebend, wie in den Augenblicken, wenn er sie in den Armen hielt. Die Bereitschaft ihrer Hingabe, ihre Widerstandslosigkeit gab ihm das Gefühl von sieghafter Sicherheit. In den Stunden ihrer Umarmung wurde er sich das erstmal seiner Möglichkeit, zu erobern, bewußt. Sie überzeugte ihn, daß ein unbeschränkter Wille alle Widerstände bricht, daß das Ueberzeugtsein von der eigenen Kraft der Beginn eines neuen Lebens war, eines klareren und bewußteren Daseins. Er erfuhr jetzt, daß er bisher wie ein Schlafender durch die Tage gewandelt, daß die Zeit an ihm vorübergeflossen war, ohne sein Dasein fühlbar zu machen. Diese Stunden waren die eigentliche Geburt des Menschen Hall, der Beginn eines Lebens, das er niemals in seinem bisher gleichgültigen Vorhandensein geahnt hatte. Er sah sich selber und seine Beziehung zur Welt ohne Beschönigung, aber auch ohne Verkleinerung. Er sah sein Leben das erstmal durch seine eigenen Augen, ohne Beeinflussung von den verwirrenden Geschehnissen um ihn herum, von verworrenen Befehlen und Wünschen. Er wußte jetzt, daß die Kraft immer dem Willen folgt, daß man handeln muß, als wäre es unmöglich, erfolglos zu sein.

«Ich werde St. Regier die Formel nicht verraten», sagte Daniela in seinen Armen, «ich kann es nicht auf mich nehmen... Wenn du es wärest, nicht Michael, dann ja... Aber Michael ist nicht gut, wie du es bist, Jeffris, er ist tief in seinem Herzen böse und ohne Gefühl. Ich habe Angst für uns, wenn ihm glücken sollte, was ihm vor-schwebt. Bitte dränge nicht länger nach der Formel... Ich kann nicht...»

«Willst du nicht mit mir kommen? Ich fliege zurück zum Kontinent. Wenn du mitkommst, lasse ich dich dort, dort bist du sicher.»

«Und du? Du kommst hierher zurück?»

«Ja.»

«Dann warte ich hier auf dich. Ich weiß, du wirst zurückkommen.»

Hall ging zum Flugplatz. Abraham Addy stand dort, neben dem großen Bombenflugzeug, er hatte seinen Tropenhelm abgenommen und stand barhaupt mit geneigtem Kopf in der brennenden Sonne.

«Werden Sie zurückkommen, Hall?» fragte er und hob seine großen, dunklen Hundeaugen, in denen ein Flehen stand.

«Ich werde zurückkommen, Addy.» Hall legte ihm für einen Augenblick die Hand auf die Schulter, nahm ihm den Tropenhelm aus der Hand und bedeckte Addys Kopf. «Sie sollen mehr auf Ihre Gesundheit achten, Addy, das Licht ist gefährlich, sogar wenn die Sonne nicht mehr scheint.»

Der alte Mann schüttelte den Kopf.

«Es ist nicht wichtig, was aus mir wird. Ich fürchte nur für meinen Engel. Heute nacht, im Schlafe, da weinte er. Ich saß an seinem Bett, und Tränen liefen über sein Gesicht. Er ist der Engel, den Gott zur Erde gesandt hat, Mr. Hall, ich weiß es, ein großer Engel ist mir selbst erschienen, als ich im Gefängnis saß und hat mir seine Botschaft gebracht: daß ein anderer Engel mich erlösen und den Frieden der Welt bringen wird. Gott wird es nicht zulassen, daß er von den bösen Kräften besiegt wird, Mr. Hall...»

Er horchte mit geneigtem Ohr auf den fernen Donner der Geschütze.

«Alles wird gut werden, Addy, wenn wir tun, was uns zu tun befohlen ist», sagte Hall ruhig.

«Ich bin ratlos, Mr. Hall — was kann meine schwache Kraft ausrichten, wenn mein Engel nicht mehr an sich glaubt? Sie haben viel Kraft, Mr. Hall. Sie werden uns das Gasgeheimnis bringen. Wenn mir nur Zeit bliebe, so würde ich es schon finden. Ich arbeite Tag und Nacht in meinem Laboratorium», er neigte seinen weißhaarigen Kopf dem Walde zu, wo seine Hütte stand, «aber wozu andere Jahre brauchen, das kann Addy nicht in Stunden finden.»

«Ich fliege zu Hervey und frage ihn. Er wird es uns mitteilen. Ich werde ihn dazu bestimmen. Ich fühle, ich kann es!»

Hall sprang in das Flugzeug und preßte den Anlasser. Die Motoren sprangen fast geräuschlos an.

«Ich bete für Sie, Mr. Hall!» sagte der alte Neger und senkte seinen Kopf, nahm den Tropenhelm ab und stand barhaupt wie zuvor in der heißen Sonne.

Das Flugzeug erhob sich nach kurzem Anlauf, stieg unhörbar fast in den graublauen Himmel hinein.

Ein Mensch namens Hervey.

Vlasta lebte im Wardworth-Hotel, in der Gegend von Totteridge. Nichts hatte sich an ihrem Zustand geändert. Die Spiegel blieben leer, wenn sie vor sie hintrat.

Sie hatte ein Zimmer gefunden, das unbewohnt war, dort schlief sie. Sie machte das Bett sorgfältig am Morgen, verschloß die Zimmertür und stellte bei Nacht einen Stuhl unter die Klinke, so daß sie nicht überrascht werden konnte. Auf leisen Sohlen ging sie jeden Morgen in die Hotelküche und stahl sich eine Flasche Milch, einige weiße Semmeln, Butter und Biskuits. Sie verstaute diese Dinge sorgfältig im Bereich ihrer unsichtbar machenden Ausstrahlung und begab sich zu Herveys Laboratorium. Dort wartete sie. Sie setzte sich in den Schatten des Hauses und wartete. Sie wußte selber nicht, worauf... In der letzten Zeit hatte sie herausgefunden, daß die Injektion, die sie zur Unsichtbarkeit verdammte, an Wirkung verlor. Schon sah sie ihren Schatten dünn und bleich im Tageslichte. Bald würden ihre Umrisse bemerkbar sein. Sie saß deshalb im Schatten des Hauses, der ihren Schatten verschluckte.

Sie sah Hervey jeden Tag das Laboratorium betreten. Sie nickte ihm freundlich zu, während sie ihr Frühstück



Uraufführung in Baden.

Das St. Galler Stadttheater, das den Sommer über in Baden spielt, brachte vor einiger Zeit die Komödie «Carolin spielt um Liebe» von Gottlieb Heinrich Heer zur Uraufführung. Das klug gebaute und gehaltvolle Stück fand unter der Spielleitung von Johannes Steiner eine überaus freundliche Aufnahme. Bild: Emmy Reinhart als Carolin und Karl Ferber als Mettermich.

La troupe du Théâtre Municipal de St-Gall qui, durant l'été, se produit à Baden, vient de créer dans cette ville la comédie de Gottlieb Heinrich Heer «Caroline spielt um die Liebe - Caroline joue avec l'amour». Dans une scène de cette pièce voici Emmy Reinhart (Caroline) et Karl Ferber (Mettermich).

Photo Wolgensinger

aß, aber Hervey bemerkte sie nicht. Des Nachts verließ Hervey sein Büro und ging an ihr vorüber. Sofort stand sie auf, um nach Hause zu gehen. Sie verschaffte sich Nahrungsmittel in dem Laden von Mill Hill. Sie benutzte den Autobus.

Eines Tages sah sie ein großes Flugzeug auf den weiten Wiesen von Totteridge landen. Es war ein zweimotoriger grauer Eindecker. Er hatte für einige Minuten über ihr gekreist und sich wie zögernd gesenkt. Sein Radgestell wuchs, als er sich dem Boden näherte, aus dem Rumpf. Hüpfend setzten sich seine Gummiräder auf den ungleichen Wiesenboden. Der Apparat vertrieb die Kühe, die ruhig dort wiederkäuten. Ein Mann sprang aus dem Führersitz. Es war Hall.

Vlasta hatte ihn noch niemals gesehen, und doch begann ihr Herz wie rasend zu schlagen. Sie sah, als er sich dem Versuchsinstitut näherte, daß sein Gesicht verzerrt war von einer Entschlossenheit, die ihr magische Gewißheit gab: dieser Mensch mußte von Michael St. Regier gesandt sein. Sie wußte jetzt, worauf sie all die Tage gewartet hatte.

Der Tag der Rache war da! Wenn das Flugzeug von Michael kam, kehrte es auch zu Michael zurück!

Langsam stand sie auf und näherte sich dem Apparat. Sie öffnete die Tür und stieg in das Innere. Das Flugzeug war geräumig, leer. Sie setzte sich in die äußerste Ecke.

Sie sah den Mann vor dem Gebäude stehen. Er sprach zu einem der Wärter.

Hall hatte einen langen Flug hinter sich. Er fühlte die Haut seines Gesichtes sich vor Müdigkeit zusammenziehen. Seine Füße waren gefühllos, aber sein Hirn war wach. Seine Gedanken richteten sich einzig auf das Ziel: für Daniela! Daniela wartete auf ihn!

Der Wärter führte ihn in Herveys Arbeitszimmer. Es war leer.

Hall ging weiter, in den nächsten Raum. Er sah Hervey über sein Mikroskop gebeugt. Noch niemals hatte er ihn erblickt, er kannte ihn nur aus den Beschreibungen Danielas. Es mußte Hervey sein. Er schien zwar älter, als Daniela ihn beschrieben hatte, aber es war das Gesicht, das strähne weiße Haar, der hagere Hals...

Hervey sah erschrocken auf, als ein fremder Mensch sich ihm näherte. Irritiert blickte er zur Tür, ob die Beamten von Scotland Yard nachkämen.

Hall blieb vor ihm stehen, sein graues, übermüdetes Gesicht zuckte.

«Mr. Hervey?» fragte er.

«Ja», sagte Hervey.

«Mein Name ist Hall, ich komme von Daniela», sagte er hastig, kurz.

Er wartete einen Augenblick, musterte Herveys Gesicht, das ihm bleicher geworden schien. Schnell fuhr er fort:

«Daniela sendet mich. Ich komme von St. Regiers Station. Von der Station «U», die Sie aus allen Berichten kennen müssen. Ich komme aus Afrika, ich muß mit Ihnen reden! Bitte hören Sie mich an!»

«Bitte», sagte Hervey langsam, drehte die Schraube des Mikroskops und setzte sich auf einen Schemel, «bitte, reden Sie, es hört uns hier niemand zu, vorausgesetzt, daß... daß nicht einer Ihrer Herren Abgesandten sich zufällig hier aufhält, um mich zu beobachten.»

«Ich habe keine Zeit, Ihnen viel auseinanderzusetzen, Mr. Hervey», sagte Hall mit Entschlossenheit, als gäbe es keinen Widerspruch gegen sein Ansinnen. «Wollen Sie, daß Daniela stirbt?»

«Stirbt?» fragte Hervey entsetzt.

«In nicht ganz vierundzwanzig Stunden wird sie sterben müssen, wenn das Gas sie erreicht.»

«Und Sie kommen hierher, um Hilfe von mir zu verlangen?» fragte Hervey leise.

Er faltete die langen Virtuosenhände. Eine Melodie kam ihm in den Sinn. Danielas Melodie...

«Und Sie werden ihr helfen. Sie soll nicht sterben. Hören Sie! Daniela hat Ihnen nichts getan, Sie werden Sie nicht sterben lassen!» sagte Hall laut und hörte seine Worte, als würden sie fern von einem anderen gesprochen.

«Was wollen Sie von mir? Wie soll ich helfen?» Hervey sprach die Fragen laut vor sich hin, die er sich seit Wochen zurechtgelegt hatte, die ununterbrochen in seinem Hirn sich formten. Er war feige gewesen, deshalb hatte Daniela ihn verlassen. Er hatte nicht mehr den Mut, feige zu sein. Er fürchtete sich so sehr, daß er handeln mußte.

«Sie lieben Daniela, wie ich sie liebe», sagte Hall in plötzlicher Erleuchtung. «Sie werden ihr helfen!»

«Ich liebe Daniela?» fragte Hervey erschüttert.

Er hatte nie daran gedacht, daß er Daniela lieben könnte. Jetzt wurde es ihm klar. Dieser Mann, den er nicht kannte und der hier als Fordernder vor ihm stand und litt — das sah sogar Hervey, der sich von der Welt entfremdet hatte, seinem Gesicht an —, hatte es ausgesprochen.

«Ich muß Ihre Erfindung haben, die Zusammensetzung des Antigases. Nur das kann sie retten.»

«Sie wissen, was Sie von mir verlangen?» fragte Hervey.

«Sie ist sonst verloren», sagte Hall leise.

Hervey spürte, der vor ihm stand, war ein anderer Mensch als St. Regier. Er fühlte, er litt mit diesem Unbekannten. Dieser Mann war sein zweites Ich, das da stand und forderte.

«Ich kann Ihnen die Versicherung geben... Ich kann schwören...» Halls Stimme bebte vor Aufrichtigkeit. «Ihre Hilfe wird den Sieg der vereinigten Weltmächte nicht aufhalten, nur Unheil verhüten wird sie. Auch wenn die Gaswolken, U nicht vergiften, wird St. Regier Frieden halten. Auch wenn U nicht gefunden wird, wird St. Regiers Spuk vorüber sein. Die Welt wird ihrerseits Frieden halten nach den furchtbaren Erfahrungen mit St. Regier. Wird sie es auch, wenn St. Regier getötet ist, der Gegner, um dessentwillen sie Frieden halten muß?»

Hall hetzte seine Worte:

«St. Regier hat mit Ihnen gesprochen, Mr. Hervey. Daniela hat mir davon erzählt. Sie haben ihn abgewiesen. Noch einmal halten Sie aller Schicksal in den Händen, noch einmal ist Ihnen die Möglichkeit gegeben, das Richtige zu tun... Helfen Sie uns! Bald ist es zu spät.»

Er setzte sich, fast brach er zusammen, Schweiß stand auf seiner Stirn.

«Trinken Sie das!» sagte Hervey gütig und goß ihm aus einer kleinen Flasche eine wasserhelle Flüssigkeit in ein Glas, «fast reiner Alkohol, er wird Ihnen gut tun.»

Er beobachtete Hall genau, sah die zitternde Hand stetig werden, als Hall das geleert hatte.

«Wer hat Sie gesandt? Daniela?» fragte er.

Hall schüttelte den Kopf.

«Ich bin von selber gekommen. Auch St. Regier weiß nicht, daß ich hier bin. Uebrigens hätte er mit dem Flugzeug, mit dem ich kam, fliehen können. Er tut es nicht, eher stirbt er mit seinem Werk. Daniela weiß die Formeln noch auswendig. Sie hat mit Ihnen gearbeitet. Sie hat ein phänomenales Gedächtnis...»

Hervey lächelte, ein wenig traurig in Erinnerung.

«Weshalb gibt sie Ihnen nicht die Lösung?»

«Sie will sie nicht St. Regier geben. Vielleicht will sie nicht Sie, Hervey, an St. Regier verraten. Sie ist Ihnen ergeben, Hervey, ich habe das Gefühl, daß Daniela niemals Ihr Vertrauen mißbrauchen würde. Das ist es vielleicht, was sie zurückhält...»

«Sogar wenn ihr Leben davon abhängt, verrät sie nichts?» fragte Hervey, und seine alten, trüben Augen sahen Hall durchdringend und erwachend an.

«Sogar wenn ihr Leben davon abhängt — und meines.»

«Sie liebt Sie?» fragte Hervey wie im Kreuzverhör — seine Fragen quälten Hall.

«Ich weiß, daß sie mich liebt. Sonst wäre ich nicht hier.»

«Ihre Loyalität ist größer als ihre Liebe?» Hervey schüttelte den Kopf. «Ich bin ein Greis, Mr. Hall, ich habe keinen anderen Wunsch mehr in meinem Leben, als einmal noch die Hand dieses Mädchens zu halten und zu ihr zu reden. Sie soll noch einmal neben mir sitzen, wenn ich spiele, noch einmal möchte ich ihre Nähe spüren. Halten Sie mich nicht für einen sentimental alten Mann, ich habe erst gelebt, als dieses Mädchen bei mir war, und jetzt habe ich das erst erfahren. Ich beneide Sie, Hall...»

Er legte seine Hand für einen Augenblick Hall auf die Schulter. — «Ich weiß, ich habe zu tun, was Sie von mir fordern. Ich habe nicht das Recht, es Ihnen abzuschlagen. Es kommt mir nicht zu. Ob ich handle oder nicht, — es ist für das Endergebnis belanglos. Auch wenn ich etwas nicht tue: auch damit ist ein Zustand geschaffen, der eine Konsequenz in sich trägt, auch dadurch geht der Lauf der Dinge weiter. Es hat einen Zweck, wenn ich Ihnen meine Experimente aushändige. Es ist eine vollkommene Lösung; Daniela wird nicht sterben! Was will ich mehr? Und wenn ich mein ganzes Leben für diesen Augenblick gearbeitet hätte: Ist es nicht Erfüllung genug?»

«Ich habe nur noch wenig Zeit... Jede Minute kann zu spät sein!» sagte Hall und stand auf.

Er sah, daß er gesiegt hatte. Er spürte die Kraft in sich, mehr zu tun als nur zurückzuziehen und St. Regier die Formeln zu bringen.

«Sie werden kaum Zeit haben, sich diese Dinge, die Sie brauchen, herzustellen... Ich habe ungefähr eine Tonne Versuchsgas im Speicher. Ich gebe sie Ihnen... und trage die Konsequenz...»

Hervey sah zu Boden. «Haben Sie Wasser unter Druck auf Ihrer Station?»

«Genügend...»

«Sie mischen das Wasser mit dieser Verbindung und zerstäuben die Flüssigkeit so fein wie möglich während des Angriffs. Das Gift wird sich zersetzen und wirkungslos sein. Ich kenne den Wirkungsfaktor des speziellen Giftgases, das man dort anwendet... Ich habe meine Abwehrmaßnahme gerade gegen diese Verbindung zusammengestellt...»

«Lassen Sie es mir zum Flugzeug bringen! Ich lasse die Motoren unterdessen laufen...»

«Mein ganzes Leben», sagte Hervey still, «hatte ich das Gefühl, versagt zu haben. Aber man soll das nicht einmal von sich selber behaupten, ehe man gestorben ist... Versprechen Sie mir, Daniela zurückzubringen?... Ist es nicht sonderbar, daß mein Leben den umgekehrten Weg läuft: als Greis gebe ich die Welt für ein Mädchen hin!»

Wetlauf.

Dreihundert Meilen südlich Funchal stieß Hall auf eine Nebelwand. Der weiße Wasserdampf legte sich wie Watte um seine Kabine und hing schneig an den Flügeln. Gleichzeitig fiel die Temperatur fast auf den Gefrierpunkt.

Hall sang leise vor sich hin. Das Gesicht Danielas stand vor ihm, größer als der Himmel, schöner als die Sonne, er sah ihre sonderbar leuchtenden Augen, mit den Farben von Kinderaugen, ihren tiefen Blick, der nur ihm galt und in dem alle Hingabe und Liebe sich spiegelte, die ihm Kraft gab.

Der Wind donnerte gegen die Kabine und versuchte das Flugzeug niederzudrücken. Breite Nebelstraßen teilten sich und ließen für Augenblicke ein Stück Himmel sehen, wolkenhell und von ätherischer Klarheit. In diesem Himmel schwamm Danielas Gesicht.

Er gab Vollgas, er wußte, daß das Flugzeug ihn nicht im Stiche lassen würde, er spürte Kraft, Ausdauer und eine unbesiegbare Freude, er fühlte, wie sich die Propeller in die weiße Luft bohrten und das Flugzeug vorwärts rissen.

Wie Phantome huschten Wildgänse an den Fenstern vorüber und verschwanden wie von einer Schere weggeschnitten. Hall ging in steilem Fluge nieder, da er wenige Meter über dem Wasser klare Sicht erhoffte. Ein großer Dampfer schrie dumpf und murrend und lang wie ein gereiztes Tier. Rasch riß er das Höhensteuer.

Er sang im Takte der Motoren Danielas Namen, wie den Text eines Refrains. Sein Mund trank die dunstige,

zerfetzte Luft, die ihren Weg in die Kabine gefunden hatte.

Dann wich der Nebel mit einem Male. Es war, als habe er eine Mauer passiert. Die unendliche Weite der Wasserwelt lag vor ihm, eine ebene Fläche, grauglänzenden Metalls. Hall warf einen Blick auf die Uhren. Seine krampfhaft Lustigkeit wurde von jäher Angst abgelöst: Wie, wenn die Gaswolken «U» erreichten, ehe der Tag zu Ende ging? St. Regier würde ihnen nicht entfliehen. Daniela würde allein den Weg nicht finden!

Im Gleitflug stieß er den Apparat abwärts, fast prallten seine Räder auf den Wogen auf. Schräge Sonnenstrahlen ließen das Bild des Flugzeuges auf dem Wasser entstehen. Sie zeichneten es getreu in den Proportionen: die Propeller des Schattenflugzeuges malten einen Kreis, die kurzen Flügel zogen sich in Spitzen, der gedrungene Schwanz verkürzte sich. Hall starrte auf dieses Phäno-

er — hatten am Tisch sitzen zu bleiben und zu warten, bis er den Abschnitt der Bibel vorgelesen hatte. Heimlich sahen die Kinder am Tage vorher in dem Buche nach, ob der Abschnitt groß oder klein sei, den der Vater am Abend wählen würde. — Manchmal, wenn der Vater einen Psalm besonders liebte, wurde dieser Teil mehrere Male gelesen. Hall hatte, um sich die Zeit zu vertreiben, versucht, ihn auswendig zu lernen. Und jetzt, hier in dem Flugzeug, dreitausend Meilen von Europa entfernt, kamen ihm die Takte der Motore wie die Worte zurück. Es war das sechste Kapitel des Buches Salomo, das der Vater besonders liebte. Er hörte des alten Mannes Stimme, trocken und in leiser Erregung und in ungleicher Betonung die Worte lesen:

«Ungerechtigkeit verwüstet alle Lande, und böses Leben stürzt die Stühle der Gewaltigen. So höret nun, ihr Könige, und merket: Lernet, ihr Richter auf Erden; nehmet zu Ohren, die ihr über viele herrscht, die ihr euch erhebet über eure Völker! Denn ihr seid seines Reiches Amtsleute; aber ihr führet euer Amt nicht fein und haltet kein Recht und tut nicht nach dem, was der Herr euch geordnet hat. Er wird gar greulich und kurz über euch kommen, und es wird ein scharf Gericht geben über die Oberherren. Denn den Geringen widerfährt Gnade; aber die Gewaltigen werden gewaltig gestraft werden. Denn der, der so aller Herr ist, wird keine Person fürchten, noch die Macht scheuen! Er hat beide, die Kleinen und die Großen, gemacht und sorget für alle gleich. Ueber den Mächtigen aber wird ein starkes Gericht gehalten werden!»

Hall sprach die Worte langsam vor sich hin, er dachte an die Welt, an St. Regier und Daniela und an sich selber und daran, daß sein Flug das Schicksal der Welt ändern würde. Sein Handeln war Zwang; daß er noch lebe — Schicksal, daß er Daniela gefunden hatte und diesen Flug hier unternahm — ein Zeichen des Himmels.

Längst lag das Gewitter hinter ihm, er näherte sich der tropischen Zone. Feiner Nebel stieg wieder aus dem Wasser. Der Dunst wurde wieder seine Tarnkappe.

Unter ihm, gestaffelt, fuhr die italienische Flotte. Halls Apparat stieg senkrecht empor. In neuntausend Meter Höhe konnten ihn die Mikrophone der Schlachtschiffe nicht mehr hören.

Die Wolkenwand riß, und Hall sah die Giftgaswolke den Horizont verdecken. Er zitterte, denn dort, wo sich die Berge dehnten, mußte «U» liegen. Sieben Meilen südlich von «U» ungefähr stand die Gaswolke, eine Stunde noch lief die Galgenfrist.

Er riß den Apparat mit Vollgas zur Erde nieder.

Hinter ihm, in die Ecke der Kabine gekauert, mit starren Augen, unbeweglich, zerrissene Handschuhe an den Händen, das unsichtbare Gesicht beschmutzt, die Haare in Unordnung, saß Vlasta. Sie starrte auf Halls Rücken. Um Hall nicht zu erschrecken, hatte sie sich nicht ein einziges Mal gerührt, durch das Fenster nichts als einen Teil des Himmels gesehen, mit Wolken und ohne Wolken, mit Nebel und wiederum klar. Sie hatte

Hall murmeln gehört und seine Worte nicht verstanden. Sie wußte, er flog «U» zu. Sie hatte nur hier zu sitzen und zu warten. Ihre Unsichtbarkeit hatte in den letzten Stunden noch mehr abgenommen; schon sah sie schwach und unscharf zwar vorerst ihren Körper auch im Schatten, schon konnte sie verschleierte die Rundung der Nägel erkennen. Sie fürchtete, daß Hall sich umwenden würde, aber er saß die ganze Reise in seinem Führersitz, ohne den Kopf zu drehen. Vlasta fühlte den scharfen Sturzflug, der ihr den Magen in die Kehle trieb. Sie atmete leise, doch heftig. Sie spürte keinen Hunger und keinen Durst. Seit Tagen hatte sie von Brot und gestohlene Milch gelebt. Sie lebte, um noch eine Aufgabe zu erfüllen: Michael St. Regier noch einmal zu sehen.

Sie sah, daß Hall aufsprang und etwas durch die Scheiben schrie, das niemand hören konnte. Er schrie einen Mädchennamen. Er blickte hinab und sah die Landungsfläche des Urwaldes. Addy stand dort und St. Regier. Daniela war nicht zu sehen.

Hall landete, die Räder setzten hart auf den feuchten Grund auf, er öffnete brüsk die Tür der Kabine und sprang aus dem Flugzeug. Die dumpfe Luft des Urwaldes umschlug ihn betäubend.

«Wo ist Daniela?» schrie er.

Er sah St. Regiers gespanntes Gesicht, es war schmaler geworden, die Augen größer, sein Mund war ein harter Strich, das Strahlende, Faszinierende, das von ihm ausgegangen war, war verschwunden, seine Stirn, sonst klar und faltenlos, zerfurcht.

(Fortsetzung Seite 1080)

Ich sing mein Lied so frisch ich kann

Ich sing mein Lied so frisch ich kann
auf einer langen Straße,
damit der müde Wandersmann
es hört und wieder wandern kann.

Ich sing mein Lied so schön ich kann
an einem schönen Abend,
damit die Jungfer stillesteht
und ein Stück Weges mit mir geht.

Ich sing mein Lied so still ich kann
in deiner stillen Kammer —
du sollst es spüren als ein Wind
aus Baum und Blumen süß und lind.

Ich sing mein Lied so fest ich kann
und durch mein ganzes Leben,
damit die Liebe jetzt und dann
mir auch im Tode helfen kann.

Hans Roelli

Aus dem Zyklus «Auf der Straße»

men. Wenn die Strahlen schief auffielen und die Zeichnung auf dem Wasser sich so verzerrte, daß der linke Flügel mit dem Rumpf einen spitzen Winkel bildete, dann hatte seine Zeit geschlagen. Dann war Gas in «U» und er hatte das Rennen verloren. Er begann mit seinem Schatten um die Wette zu laufen.

Die Motoren arbeiteten sicher, stetig, im gleichen Ton, die exakten Explosionen tönend beruhigend, freundlich und gleichmäßig in sein Ohr, das dumpfe Geräusch der Propeller umhüllte ihn wie mit einem weichen Tuch. Er starrte auf das Wasser und wartete auf den Schatten, der ihn überholen wollte. Dieser Schatten wurde sein erbitterter Feind, er war mächtiger als die Flotten und Flugzeuge der verbündeten Mächte und bedrohlicher als ihre Geschütze.

Nach weiteren fünf Stunden zog ein Unwetter auf und zwang Hall, höhere Luftschichten aufzusuchen. Er verließ seinen Flugschatten und zog steil über die Wolken. Blitze und Donner zuckten unter ihm, der Motor schrie nach Luft, und dann war der Schatten wieder da. Er zeichnete sich scharf und tückisch von den Wolken ab. Die Flügel wuchsen lang und dünn und eilten seinem Weg voraus.

Hall begann zu beten. Er erinnerte sich an lange Abende in des Vaters Haus, wenn der Vater die Bibel zum Abendessen mitbrachte und vorzulesen begann, nach dem Essen, wenn Hall sich nach seinem Bette sehnte. Der Vater las mit schwerer, gewichtiger Stimme, er las lange, wie für sich selber. Die Kinder — sein Bruder und

«Was für Nachrichten bringen Sie?» rief St. Regier.
«Das Antigas ist in der Kabine», schrie Hall und wollte davonlaufen, den Hütten zu.

Er riß sich zusammen, blieb stehen und sagte ruhig: «Schließen Sie die Gasballons an der Zerstäubungsanlage an! Hervey hatte die Mischung gegen das Gas zusammengesetzt.» Er wies auf die dunkle Wand, die im Süden stand.

«Sind Sie sicher?» fragte St. Regier.
Hall sah die Angst in seinen Augen. Er lachte bitter. «Sicher? Das wäre ein grotesker Scherz, wenn Hervey mich belogen hätte! Wo sind Nash und Burford?»

«Fort — weggelaufen. In den sicheren Tod hinein. Sie werden nicht weit kommen. Alle unsere Leute sind fort. Wir sind allein. Helfen Sie mir, Hall! ... Für wie lange reicht der Vorrat, den Sie haben?»

«Das weiß ich nicht. Hervey gab mir alles, was er besaß. Da die Verdünnung hundert zu eins ist, können Sie es abschätzen!»

Hall stieg in das Flugzeug und rollte eine der Gasflaschen zur Tür hin, sein Fuß stieß gegen etwas Weiches, Nachgiebiges, das einen leisen Klagelaut ausstieß. Er wandte sich schnell um, während sein Herz stillestand, und sah einen blassen Schatten, der sich gegen die Kabinenwand preßte.

«Ihren Revolver, Addy», sagte Hall langsam und ließ kein Auge von dem Schatten.

«Michael!» rief der Schatten mit gebrochener Stimme, «Michael!» und wanderte wankend und langsam auf Hall zu, der aus dem Flugzeug sprang: es war eine Frauenstimme.

Hall sah St. Regiers Gesicht fahl werden, sah seine Augen, die tief in den Höhlen lagen, verfallen.

«Vlasta!» rief St. Regier und streckte wie abwehrend die Arme nach dem Schatten aus.

«Ich bin es, Michael, kannst du mich nicht sehen?»

«Komm heraus, Vlasta ... Wir haben keine Zeit zu verlieren. Komm heraus, wenn du nicht willst, daß wir alle sterben.» St. Regier hatte den schroffen Ton wiedergefunden. «Addy wird dir helfen, er wird dir eine Injektion geben und du wirst wieder sichtbar sein!» Er hielt dem Phantom seine Hand hin und sprang dann in das Flugzeug, lud eine der Gasflaschen auf seinen Rücken und lief mit der großen Last dem Berg zu, in dem sich die Kraftanlagen befanden.

«Warten Sie in meinem Hause, ich komme sofort zurück», sagte Addy zu Vlasta, «ich will nur dem Herrn helfen. Sehen Sie nicht, daß er selber die schwere Flasche trug? Mr. Hall, rollen Sie das Flugzeug vorwärts, zum Ende der Lichtung hin. Wir haben nur noch wenig Zeit, um den Berg zu retten. ...»

Gas gegen Gas.

Hall schleppte die Gasflaschen in den Berg hinein. Unter dem Blaulicht der Quecksilbertransformatoren, neben den blitzenden Kompressoren, deren Schwungräder sich so schnell drehten, daß nur noch eine silberne Scheibe wahrnehmbar war, zwischen den dünnen Hochspannungsdrähten, die in verschiedenen Farben gestrichen waren, standen die Gaspumpen, die die Vernebelungsanlage in Tätigkeit setzten.

Der Berg de los Idolos, die Lichtung und die Gebäude

waren mit Röhren belegt, die wie ein automatischer Feuerschutz Flüssigkeit sprühen konnten. Ein großer Wasserboiler befand sich auf dem Berge, noch gefüllt von dem Regen des vergangenen Jahres; der Druck seines Gefalles konnte jede Flüssigkeit zu seiner Höhe hinaufpressen. Gas und Wasser wurden in großen Vergasern, die Benzinvergasern ähnelten, zusammengemischt, und diese Verbindung blies man gegen das sich nieder-senkende Gas ab. Herveys Idee war, die Städte mit einem System von Abwehrgasvorrichtungen zu durchziehen, die jedes Gas sofort unschädlich machten.

Hall arbeitete neben St. Regier. Addy schloß die Stahlschläuche an die Gasflaschen an. Er prüfte zum letzten Male die Vergaser. Keiner der Männer sprach. Schweiß stand auf ihren Stirnen. Ihre Gesichter sahen leichenhaft grün unter den Quecksilberlampen aus.

«Wir müssen den optischen Wagen hereinholen. Unsere Kondensatoren haben nur Strom genug für vierundzwanzig Stunden. Wir müssen größere bauen, die einen Monat oder länger aushalten», sagte Addy.

(Fortsetzung folgt)

Haben Sie Talent zum Kriminalisten?

Prüfen Sie selbst!

Fall 14: Die Revolverkugel

In einer europäischen Großstadt wurde ein Geschäftsmann in seinem Büro ermordet aufgefunden. Die Kriminalpolizei stellte Raubmord fest. Die Kasse war geplündert. Von dem Täter fehlte jede Spur. Kein Fingerabdruck, kein zurückgelassener Gegenstand, kein Anhaltspunkt.

Bei der Sezierung wurde jedoch die tödliche Revolverkugel gefunden. Die den Fall behandelnden Kriminalkommissare übergaben die Kugel einem Schießsachver-

ständigen mit der Bitte um genaue Untersuchung. Dieser Sachverständige gab sein Gutachten dahin ab, daß es sich bei der Kugel um eine Munition amerikanischen Ursprungs handle, die vor nicht mehr als einem Jahr hergestellt worden sei. Sie sei aus einer neuen, gleichfalls aus Amerika stammenden Pistole abgefeuert worden.

Auf Grund von diesem Gutachten und auf Grund eines streng logischen Vorgehens gelang es der Kriminalpolizei, den Täter zu finden.

Welches Verfahren hätten Sie als Kriminalkommissar eingeschlagen?

Die Lösung befindet sich auf Seite 1089

Fünf lebendige Beweise für den Wert des Olivenöls und Palmolive - Seife!

«Als die Zeit für Bäder mit Wasser und Seife kam, bestimmten wir für das tägliche Bad dieser weltberühmten Babies ausschließlich Palmolive-Seife.»

Dr. Allan Roy Duff

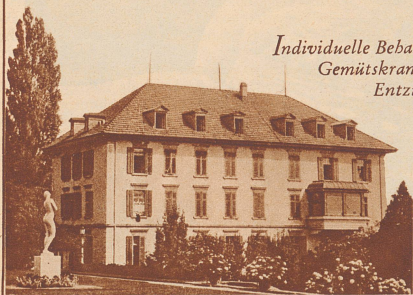
Merken Sie sich die Logik Dr. Dafaos, der die kanadischen Fünflinge seit ihrer Geburt betreut. Zuerst verordnete er nur Olivenölbäder, weil ihre Haut so außerordentlich empfindlich war. Als dann Seife notwendig wurde, wählte er ohne Zögern Palmolive für ihre Körperpflege.

Warum? Weil Palmolive mit Olivenöl hergestellt ist. Entscheiden Sie selbst, und vertrauen Sie ohne Furcht Ihre Schönheit dem Palmolive-Olivenöl an. Jedes Palmolive-Bad tut Ihrem Körper unendlich gut; es erfrischt Sie und verleiht Ihnen eine zarte, geschmeidige Haut und neuen Charme.

Für die Herstellung eines jeden Stückes Palmolive-Seife wird eine beträchtliche Menge dieses köstlichen Olivenöls verwendet.



WORLD COPYRIGHT RESERVED. REPRODUCTION VERBOTEN



Individuelle Behandlung aller Formen von Nerven- und Gemütskrankheiten nach modernen Grundsätzen.

Entziehungskuren für Alkohol, Morphin, Kokain usw. Epilepsiebehandlung, Malariaabehandlung bei Paralyse. Dauerschlafkuren. Führung psychopathischer, haltloser Persönlichkeiten. Angepaßte Arbeitstherapie.

Behandlung von organischen Nervenerkrankungen, rheumatischer Leiden, Stoffwechselstörungen, nervöser Asthmaleiden, Erschlaffungs-

zustände etc. Diät- und Entfettungskuren. Behandlung dieser Art Erkrankungen im eigenen

Physikalischen Institut

(Hydro- und Elektrotherapie, medikamentöse Bäder und Packungen, Licht- und Dampfbäder, Höhensonne, Diathermie, Massage usw.) 3 Ärzte, 6 getrennte Häuser. Prächtige Lage am Zürichsee in unmittelbarer Nähe von Zürich. Großer Park und landwirtschaftliche Kolonie. Sport- und Ausflugsgelegenheit.

Prospekte bitte bei der Direktion verlangen. Telefon Zürich 914.171 und 914.172. — Ärztliche Leitung: Dr. H. Huber, Dr. J. Furrer. Besitzer: Dr. E. Huber-Frey

SANATORIUM KILCHBERG BEI ZÜRICH